

Exposé zur Masterarbeit

Max Butting

Betreuer: Herr Prof. Dr. Claus-C. Wiegandt

Voraussichtlicher Bearbeitungszeitraum: 15.06.2020 – 15.11.2020

Eine neue Zukunft für die Braunkohlereviere?

Vergleichende Analyse des wirtschaftlichen Strukturwandels im Mitteldeutschen und Rheinischen Revier.

Rahmenbedingung: Ende der Kohleverstromung und Strukturwandel

In den gesellschaftlichen Debatten der letzten Jahre hat der Klimawandel an Bedeutung gewonnen und es werden zunehmend Maßnahmen getroffen, um ihm zu begegnen. Eine in diesem Kontext für Deutschland sehr schwerwiegende Entscheidung ist der energie- und klimapolitisch begründete Ausstieg aus der Kohleverstromung. Dieser Ausstieg soll so umgesetzt werden, dass er „einen sozial ausgewogenen und gerecht gestalteten Übergang in ein neues Energiesystem ebnet und für die kommenden Dekaden sicherstellt“ (KWSB 2019: 2). Um einen Konsens herzustellen, wie ein solcher Übergang aussehen kann, wurde die Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“ einberufen. Der am 31.01.2019 vorgestellte Abschlussbericht enthält eine Reihe klima- und energiepolitischer Initiativen, schenkt aber auch dem Strukturwandel in den Braunkohlerevieren viel Raum, da durch den Ausstieg aus der Kohleverstromung ein wichtiger Wirtschaftszweig wegbricht. „Dabei steht die Schaffung konkreter Perspektiven für neue, zukunftssichere Arbeitsplätze in den betroffenen Regionen im Vordergrund“ (KWSB 2019: 2). Die Empfehlungen der Kommission wurden von der Bundesregierung übernommen. Ein wichtiger Aspekt hierbei ist, dass den betroffenen Revieren für den Strukturwandel Mittel in Höhe von 40 Mrd. Euro zugesagt wurden (BMWi 2020). Im föderalen Deutschland ist es jedoch nicht Aufgabe der Bundesregierung festzulegen, wie dieser Strukturwandel in den drei großen Braunkohlerevieren, Lausitzer Revier, Mitteldeutsches Revier und Rheinisches Revier, im Detail umgesetzt werden soll. Hier sind die betroffenen Bundesländer, Regionen und Kommunen gefragt.

Der Strukturwandel, der nun in den Braunkohlerevieren in Angriff genommen werden soll, ist in der Form ohne historisches Vorbild. Üblicherweise erfolgt im Laufe eines Strukturwandels eine Reaktion durch die öffentliche Hand, wie z.B. beim Niedergang der Steinkohleförderung im Ruhrgebiet. Im Fall der Braunkohlereviere hat der wirtschaftliche Strukturwandel hingegen noch gar nicht eingesetzt, sondern es ist bekannt, dass aufgrund eines politischen Beschlusses, Ausstieg aus der Kohleverstromung, in Zukunft ein Strukturwandel, bzw.

Strukturbruch bevorsteht. Dem soll begegnet werden, indem bereits jetzt Maßnahmen ergriffen werden, um neue Wirtschaftszweige aufzubauen, die für eine regionale Wertschöpfung und Beschäftigung sorgen, wenn die Kohleverstromung zu Ende geht (KWSB 2019: 2 ff.).

Forschungsfragen und Methodik

Im Fokus dieser Arbeit steht, wie die Regionen die Herausforderungen des wirtschaftlichen Strukturwandels gestalten (wollen) und ob sie dabei unterschiedlich vorgehen:

Gibt es zwischen den Braunkohlerevieren Unterschiede im Umgang mit dem Strukturwandel?

Aus dieser Frage ergeben sich mehrere Folgefragen:

- Welche Ziele setzten sich die Braunkohlereviere für den Strukturwandel?
- Welche Strategien und Instrumente wählen sie, um ihre Ziele zu erreichen
- Worin unterscheiden sie die Ziele, Strategien und Instrumente der Braunkohlereviere?

Um die Ziele und Instrumente einordnen und vergleichen zu können, ist es erforderlich, auch die Rahmenbedingungen in den Blick zu nehmen. Dazu gehören einerseits die Ausgangsbedingungen in den verschiedenen Braunkohlerevieren und andererseits die Erfahrungen, die schon mit Strukturwandel und Regionalentwicklung gemacht wurden. Somit besteht diese Masterarbeit im Wesentlichen aus drei Bausteinen. Im ersten werden gängige Theorien und Konzepte der Regionalentwicklung vorgestellt. Im Zweiten wird die Revierstruktur dargestellt, wobei ein Fokus auf der soziodemographischen und wirtschaftlichen Struktur, insb. der Bedeutung der Braunkohle und möglicher Potenziale, liegt. Im dritten Baustein werden die Ziele, und Instrumente behandelt. Diese werden anschließend gegenüber der regionalen Ausgangssituation und den Theorien der Regionalentwicklung eingeordnet und zwischen den Revieren verglichen.

Zur Bearbeitung dieser drei Bausteine wird auf einen Methodenmix zurückgegriffen. Für die Vorstellung der Theorie wird eine Literaturzusammenfassung genutzt, für die Darstellung der Revierstruktur eine Sekundärdatenanalyse und für die Ziele, Strategien und Instrumente eine Dokumentenanalyse und qualitative Interviews. Interviewpartner sind potenziell alle, die Einfluss auf die Ziele, Strategien und Instrumente im Umgang mit dem Strukturwandel nehmen. Im Fokus stehen werden jedoch voraussichtlich die entsprechenden Stellen der Landesregierungen, Kreisverwaltung- und politik, die Energiekonzerne sowie Kooperationen zwischen Kommunen und/oder anderen Akteuren, wie z.B. die Metropolregion Mitteldeutschland, die Zukunftsagentur Rheinisches Revier oder die Tagebauumfeldverbände.

Um die Forschungsfragen angemessen beantworten zu können ist es notwendig sich tiefergehend mit den einzelnen Revieren zu beschäftigen. In dem für die Masterarbeit vorgesehenen Zeitrahmen ist es nicht möglich, diesem Anspruch für alle drei Braunkohlereviere gerecht zu werden. Aus diesem Grund beschränkt sich die Arbeit darauf zwei Reviere miteinander zu vergleichen. Dafür wurden das Mitteldeutsche Revier und das Rheinische Revier ausgewählt, da sich diese in vielerlei Hinsicht sehr unterscheiden. Das eine

liegt in zwei ostdeutschen Bundesländern, das andere in einem westdeutschen. Das Mitteldeutsche ist vergleichsweise kleinteilig strukturiert, das rheinische hingegen großflächig. Im Rheinischen Revier ist die Kohleabbauemenge immer weiter gestiegen, während sie im Mitteldeutschen bereits nach der Wiedervereinigung stark zurückgegangen ist (RWI 2018). Des Weiteren war das Mitteldeutsche Revier auch ein Industrierevier, hat in den letzten 30 Jahren aber einen Deindustrialisierungsprozess und damit einhergehenden Strukturwandel hinter sich, während das Rheinische Revier bis jetzt keine derart großen Veränderungen durchlaufen ist. Daher haben beide Reviere sehr verschiedene Ausgangsbedingungen, um dem kommenden Strukturwandel zu begegnen und sind damit sehr gut geeignet, um die Ziele, Strategien und Instrumente vergleichend zu untersuchen.

Ausgewählte Literatur

- BECK, R. C., R. G. HEINZE u. J. SCHMID (Hrsg.) (2014): Zukunft der Wirtschaftsförderung. Baden-Baden.
- BMW (2020): Kohleausstieg und Strukturwandel.
<https://www.bmw.de/Redaktion/DE/Artikel/Wirtschaft/kohleausstieg-und-strukturwandel.html> (Zugriff am 15.01.2020).
- CHILLA, T., O. KÜHNE u. M. NEUFELD: Regionalentwicklung.
- FARHAUER, O. u. A. KRÖLL (2013): Standorttheorien. Regional- und Stadtökonomik in Theorie und Praxis. Wiesbaden.
- GÄRTNER, S. (2014): Präventiver Strukturwandel. Strukturpolitische Möglichkeiten für die Innovationsregion Rheinisches Revier.
- KOSCHATZKY, K. u. T. STAHLACKER (Hrsg.) (2018): Innovationsbasierter regionaler Strukturwandel in Deutschland. Chancen, Risiken und politische Perspektiven. Stuttgart.
- KOVAČ, M. (2019): Innovationspolitische Designprozesse. Analyse am Beispiel der Innovationsförderung von KMU in der Hightech-Strategie. Wiesbaden.
- KWSB (2019): Abschlussbericht. Berlin.
- LAHNER, J. (2017): Entwicklung und Regionalökonomie in der Wirtschaftsförderung. Grundlagen für die Praxis. Wiesbaden.
- LIEFNER, I. u. L. SCHÄTZL (2017): Theorien der Wirtschaftsgeographie. Paderborn, Leiden, Boston MA, Singapore.
- PROGNOS (2018): Zukünftige Handlungsfelder zur Förderung von Maßnahmen zur Strukturanpassung in Braunkohleregionen. Forschungsauftrag 24/17. Berlin.
- RWI (2018): Erarbeitung aktueller vergleichender Strukturdaten für die deutschen Braunkohleregionen. Projektbericht für das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) Projektnummer: I C 4 – 25/17. Essen.
- TWELE, C., M. LESCH u. A. BULL (2005): Innovative Regionalentwicklung. Innovationsnetzwerke, (Corporate) Venture Capital und Venture-Capital-Fonds. Lohmar.
- ZUKUNFTSAGENTUR RHEINISCHES REVIER (2019): Wirtschafts- und Strukturprogramm für das Rheinische Zukunftsrevier 1.0. Jülich.